



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 165.

Donnerstag, den 18. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die **Ergiebigkeit der Quellen** ist infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse sehr zurückgegangen, während der Wasserverbrauch in letzter Zeit eine solche Höhe erreicht hat, daß zu dessen Deckung nicht allein sämtliche vorhandenen Zuflüsse herangezogen, sondern auch noch die Reservestände im Münzberg fast völlig verwandt werden mußten. Daraus ergibt sich behufs Durchführung des Betriebes bedauerlicher Weise die Nothwendigkeit, nimmehr Einschränkungen eintreten lassen zu müssen.

Unter Bezugnahme auf den § 12 der Bestimmungen über die Abgabe von Wasser zum Privatgebrauch, lautend:

„Bei verminderter Reichhaltigkeit der Quellen hat die Verwaltung des Wasserwerks das Recht, solche Vorkehrungen und Bestimmungen insbesondere auch gegen irgend welche Vergeudung zu treffen, welche den dauernden Wasserbezug für öffentliche oder Haushaltungszwecke sichern, namentlich auch bezüglich des Wasserverbrauchs für industrielle, landwirtschaftliche und Luxuszwecke Beschränkungen einzuführen oder die Abgabe von Wasser für letztere Zwecke ganz einzustellen.“

Auch kann der Magistrat im Falle eines Wassermangels bestimmen, welche Wassermenge für jedes einzelne Haus oder Grundstück pro Monat zu dem Normalpreise von 25 Pfg. pro 1 cbm entnommen werden darf. Ueberschreitungen der vorgeschriebenen Wassermengen haben die Verpflichtung zur Zahlung des doppelten bis vierfachen Preises für die mehr verbrauchte Wassermenge zur Folge, und behält sich der Magistrat in jedem einzelnen Falle besondere Bestimmung vor.“ wird daher mit Genehmigung des Magistrats von jetzt ab zunächst das Begießen und Beprengen der Gärten, Höfe und Trottoirs mittelst eines Schlauches oder direkt aus der Leitung hiermit verboten.

Bei Zuwiderhandlungen wird nach Maßgabe des § 14 b der vorerwähnten Bestimmungen verfahren werden; derselbe lautet:

Der Verwaltung steht das Recht zu, in allen Fällen, in welchen gegen eine der vorstehenden Bestimmungen gefehlt wird, ohne vorherige richterliche Entscheidung die Wasserabgabe in der ihr geeignet erscheinenden Weise zu unterbrechen.“

Gleichzeitig werden sämtliche Einwohner im eigensten Interesse ersucht, die Verwaltung durch eine **möglichst sparsame** Verwendung des Wassers, sofortige Reparatur undichter Hähne u. s. w. in der Durchführung des Betriebes für die nächste Zeit unterstützen zu wollen. **Nur in diesem Falle** ist Aussicht vorhanden, weitergehende Beschränkungen sowie auch die **Erhöhung des Wasserpreises auf das doppelte bis vierfache** vermeiden zu können.

Wiesbaden, den 15. Juli 1901.

Der Direktor

der städtischen Wasser- Gas- u. Elektrizitätswerke.

Muchall.

Bekanntmachung.

Wie anderwärts hat auch hier die andauernde trockene Witterung die Ergiebigkeit der Quellwasser-Anlagen ungünstig beeinflusst.

Um Störungen der städtischen Wasserversorgung zu vermeiden, haben wir das bei Schierstein gewonnene Grundwasser der städtischen Quellwasserleitung zugeführt, das nach den bisherigen chemischen und bakteriologischen Untersuchungen als unschädlich angesehen werden darf.

Trotzdem müssen wir ernstlich vor jeder Wasservergeudung warnen und dringend bitten, mit Rücksicht auf das Gemeinwohl diejenigen Anordnungen willig zu befolgen, die von der Verwaltung des städtischen Wasserwerks mit unserer Genehmigung zur Sicherung einer geregelten Wasserversorgung getroffen worden sind.

Wiesbaden, den 17. Juli 1901.

3967

Der Magistrat: v. Jbell.

Bekanntmachung.

Der Weg in 4er Gewinn „auf der Bain“ Nr. 9037 des Lagerbuchs, zwischen den Grundstücken Lagerbuchs Nr. 5020 und 5021, soll eingezogen werden. Dies wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Einziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Mts. beginnenden Frist von vier Wochen schriftlich hier vorzubringen, oder zum Protokoll zu geben sind.

Eine Zeichnung liegt im Rathhause, auf Zimmer Nr. 51, zur Einsicht aus.

Wiesbaden, 12. Juli 1901.

3940

Der Ober-Bürgermeister:

J. B.: Mangold.

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 25. Juni lfd. Js. im Amtsblatt der königlichen Regierung ist der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner auf Grund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 für den Stadtkreis Wiesbaden vom 1. Januar 1902 ab, wie folgt, festgesetzt worden:

a. Für Personen über 16 Jahre:

1. männliche auf 2,70 Mark,

2. weibliche auf 2,00 Mark.

b. Für Personen unter 16 Jahren:

1. männliche auf 1,40 Mark,

2. weibliche auf 1,20 Mark.

Wiesbaden, den 13. Juli 1901.

Der Magistrat. — Abtheilung für Versicherungssachen:

3920

Mangold.

Bekanntmachung.

Der Schneider **Peter Buhr**, geboren am 8. August 1862 zu Weiler, zuletzt Römerberg 39 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 12. Juli 1901.

3814

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 13 der Städteordnung vom 4. August 1897 wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung der unten abgedruckten Grundsteuerordnung beantragt hat. Jedem Bürger steht es frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Wiesbaden, den 10. Juli 1901.

Der Magistrat.
v. Nbell.

Grundsteuer-Ordnung der Stadtgemeinde Wiesbaden.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom wird gemäß §§ 23, 25, 27 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Wiesbaden folgende Grundsteuerordnung erlassen.

§ 1.

Von allen im Stadtbezirke belegenen bebauten und unbebauten Grundstücken, soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer vom Grundbesitz zusteht, wird eine Gemeinde-Grundsteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Werth der steuerpflichtigen Grundstücke zu Grunde gelegt.

§ 3.

Die Grundsteuer wird nach dem Satze von Zwei von jedem Tausend Mark des gemeinen Werthes erhoben. Eine Erhöhung dieses Satzes darf nur stattfinden, wenn für die Gemeindeeinkommensteuer ein höherer Zuschlag als 100 Proz. der veranlagten Staatseinkommensteuer erhoben wird.

§ 4.

Die Feststellung des gemeinen Werthes erfolgt durch den Steueraussschuß und zwar erstmalig für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 und von da ab für je drei Rechnungsjahre.

§ 5.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigenthümer eines steuerpflichtigen Grundstücks verpflichtet, auf die an ihn gerichtete schriftliche Aufforderung des Steueraussschusses (Magistrats u. s. f.) über bestimmte, für die Besteuerung erhebliche Thatfachen innerhalb der ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu ertheilen. Der Steueraussschuß ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzutheilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

§ 6.

Jeder Eigenthümer eines steuerpflichtigen Grundstücks hat dem Magistrat unter Vorlegung der betreffenden Urkunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen.

1. wenn in dem Eigenthum des Grundstücks ein Wechsel eintritt,
2. wenn bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuerfreien übergehen und umgekehrt,
3. wenn Gebäude neu entstehen oder gänzlich eingehen,
4. wenn besteuerte Hausgrundstücke in ihrer Substanz, insbesondere durch das Aufsetzen oder Abnehmen eines Stockwerkes oder durch das Anbauen oder Abbrechen eines Grundstücktheiles, durch Vergrößerung oder gänzliche oder theilweise Abtrennung dazu gehöriger Hofräume und Gärten, oder besteuerte unbebaute Grundstücke durch Theilung oder Zusammenlegung mit anderen bebauten oder unbebauten verändert werden.

§ 7.

Die nach dieser Steuerordnung den Eigenthümern der steuerpflichtigen Grundstücke obliegenden Verpflichtungen liegen in gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorstehern von Korporationen, Aktiengesellschaften u. s. f.), sowie den von den Eigenthümern mit der Verwaltung der Grundstücke beauftragten Personen ob.

§ 8.

Die Steuerpflicht oder Steuererhöhung hinsichtlich neuerbauten oder in ihrer Substanz verbesserter Gebäude (§ 6 Nr. 3 und 4) beginnt nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem der Neubau bewohnbar oder benutzbar geworden oder die Verbesserung vollendet ist.

Im Uebrigen treten Ermäßigungen und Erhöhungen der Steuer in Folge der in § 6 erwähnten Veränderungen mit dem ersten Tage des auf die Veränderung folgenden Monats

in Kraft. Sind jedoch die im § 6 Nr. 2, 3 und 4 erwähnten Veränderungen nicht bis zu diesem Tage in der vorbeschriebenen Weise angezeigt, so tritt eine dadurch bedingte Ermäßigung oder Befreiung von der Steuer erst mit dem Tage des auf die Anzeige folgenden Monats in Kraft.

Die hiernach erfolgenden Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest der laufenden Veranlagungsperiode nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung. Im Uebrigen werden die im Laufe einer Veranlagungsperiode eintretenden Veränderungen im gemeinen Werthe der steuerpflichtigen Grundstücke erst bei der nächsten Veranlagung berücksichtigt.

§ 9.

Für die Gemeindegrundsteuer haftet außer dem Eigenthümer der Nießbraucher des steuerpflichtigen Grundstücks. Mehrere Miteigenthümer oder Nießbraucher desselben Grundstücks haften als Gesamtschuldner; das Gleiche gilt, wenn das Eigenthum an Grund und Boden und an den darauf errichteten Gebäuden oder Gebäudetheilen verschiedenen Personen zusteht.

Im Falle des Eigenthumswechsels haftet außer dem neuen der bisherige Eigenthümer bis zur Erstattung der im § 6 vorgeschriebenen Anzeige.

§ 10.

Veranlagte Grundsteuerbeträge können in einzelnen Fällen durch den Magistrat niedergezogen werden, wenn deren zwangsweise Beitreibung die Steuerpflichtigen in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährden, oder wenn das Beitreibungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde.

§ 11.

Gegen die dem Eigenthümer des steuerpflichtigen Grundstücks durch besondere Mittheilung bekannt zu machende Veranlagung steht diesem innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Mittheilung beginnenden vierwöchigen Frist das Rechtsmittel des Einspruchs bei dem Magistrat und gegen dessen Bescheid innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden zweiwöchigen Frist die Klage bei dem Bezirksausschusse offen.

Einspruch und Klage haben auf die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der veranlagten Steuer keinen Einfluß.

§ 12.

Die Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres zu entrichten.

Rückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 13.

Wer eine ihm gemäß §§ 5 bis 7 obliegende Auskunft oder Anzeige nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurtheilt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 14.

Diese Steuerordnung tritt am 1. April 1902 in Kraft.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 12 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden Beerwein Producenten des Stadterbings ihr eigenes, 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Beerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkellerung schriftlich bei dem Acciseamt zu deklariren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation begangen wird.

Wiesbaden, den 11. Juli 1901.

3797

Städt. Accise-Amt.

Nach der neuen Hausordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubniß zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranke oder Geisteskranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

Städt. Krankenhaus Verwaltung.



Donnerstag, den 18. Juli 1901,

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Choral: „Nun freut euch, liebe Christen“.
2. Ouvertüre zu „Prometheus“ Beethoven.
3. Klang Figuren, Walzer Strauss.
4. Einleitung und Chor aus „Lohengrin“ Wagner.
5. Toni-Polka Frz. Fraund.
6. Potpourri aus „Der Vogelhändler“ Zeller.
7. Hessen-Marsch Fahrbach.

Abonnements-Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Hamlet“ E. Bach.
2. Fernande, Romanze Silas.
3. Die Sirene, Polka-Mazurka Jos. Strauss.
4. II. Finale aus „Die weiße Dame“ Boieldieu.
5. Ouvertüre zu „Si j'étais roi“ Adam.
6. Reiseskizzen, Walzer Gangl.
7. Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro“ Mozart.
8. Sarazenen-Marsch aus „Der Tribut von Zamora“ Gounod.

Abends 8 Uhr:

1. „Heil Europa“, Marsch F. van Blon.
2. Ouvertüre zu „Der Bettelstudent“ Millöcker.
3. Ungarisches Rondo Haydn.
4. Adelaide, Lied Beethoven.
5. Kaiser-Walzer Joh. Strauss.
6. Ouvertüre zu „Der Nordstern“ Meyerbeer.
7. Ballettmusik aus „Die Camisarden“ Langert.

Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.

Solo-Violoncell: Herr Eichhorn.

8. a) Angelus) aus der Suite „Scènes pit- Massenet.
- b) Fête bohème) toresques“

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 19. und Samstag, den 20. Juli während der
Abend-Konzerte:

Solo-Vorträge

des Piston-Virtuosen, Herrn Kgl. Kammermusiker

Fritz Werner.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 20. Juli 1901, Abends 8 Uhr:

Doppel-Konzert

im Kurgarten.

Während desselben

Cornet à piston-Vorträge

des Königl. Kammermusikers Herrn Fritz Werner.

9 1/2 Uhr:

Grosser Ball

in sämtlichen Sälen.

Festlich dekorierter grosser Saal.

Mehrere Ball-Orchester.

Militär-Konzert auf der Terrasse des Kurgartens.

Anzug: Gesellschafts-toilette (Herren Frack od. dunkler Rock.)
Von 7 Uhr ab ist der Aufenthalt in dem Kurgarten und
in den Sälen, einschliesslich derjenigen des Restaurants, nur
Inhabern von Eintrittskarten zum Doppel-Konzert u. Ball gestattet.
Kurhaus-Abonnenten — Inhaber von Fremden-u. Hiesigen-
Karten — erhalten bis Samstag Mittag 12 Uhr gegen Ab-
stempelung ihrer Karten Eintrittskarten zu 1 Mk.

Eintrittspreis für Nicht-Abonnenten: 2 Mk.

Bei ungünstiger Witterung findet nur Ball in sämtlichen
Sälen statt. — Der Eintrittspreis bleibt derselbe.

Eingang durch das Hauptportal.

Beleuchtung der Kaskaden.

Städtische Kur-Verwaltung.

Inserate

finden in Stadt wie ausserhalb im
„Wiesbadener General-Anzeiger“
die wirksamste Verbreitung.

Polizei-Verordnung.

betreffend die Benutzung der in den städtischen Anlagen und
Strassen aufgestellten Ruhebänke.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung
vom 20. Sept. 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu
erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Ge-
setzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli
1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes unter
Aufhebung des § 6 der Polizei-Verordnung, betreffend den
Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage etc. vom 17. Juni nach-
stehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht
durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt, ferner
Dienstboten oder Personen im Arbeits-Anzuge oder unfau-
berer Kleidung ist die Benutzung der in den städtischen Anla-
gen und Strassen aufgestellten Ruhebänke, welche die „Be-
zeichnung „Kurverwaltung“ oder „Bauverwaltung“ tragen,
untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden
mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Unermögensfalle
mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 12. Juli 1892.

Königliche Polizei-Direktion:

Schütte.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit
wiederholt zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Der Magistrat:

v. N e b e l l.

1146

Kostenfreie oder preisermässigte Bädereien, Bäder im
städtischen Badehause u. können unbemittelte bezw. minder-
bemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds
ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches
Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Bade-
kur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu be-
streiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

4789

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss

vom 17. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler Langgasse 32

Küsgen Offenbach
Ackermann St. Goashausen
Steiner Wien
Wilhelmi Bremerhafen
Calek Brüssel

Alleeaal Tannusstr. 3.

Koch Haag
Fessler Fr. Berlin

Bahnhof-Hotel, Rheinstr. 23.

Maine Echzel

Cassel Frankfurt

Kaen Hamburg

Baer Edenkoben

Nebel Hannover

Badischer Hof, Nerostr. 7.

Miländer Russland

Oppenheimer Peckelheim

Bachrach Kfm. Hamburg

Neuwal Kfm. Gelsenkirchen

Bellevue, Wilhelmstr. 26.

Tholen Amsterdam

Hotel Bender, Häfnerg. 10.

Butz Kfm. Honnef

Butz, Fr.

Ritter Gau Odernheim

Lachner Saargemünd

Blass Würzburg

Schwarzer Bock,

Kranzplatz 12.

Reusch m. Fam. Magdeburg

Preus m. T. Breslau

Schwarz Fr. Frankfurt

Zwei Böcke, Häfnerg. 12.

Espenschied Siefersheim

Boos Fr. Dannenfeld

Schaaf Kfm. Giessen

Becks Fr. Oberhausen

Schäfer Fr. Frankfurt

Cunts Cour

Braubach, Saalgasse 34.

Horn Kfm. Köln

Horn 2 Fr.

Müller "

" "

Eisenbahn-Hotel,

Rheinstrasse 17.

Hilke Kfm. Hannover

Holland Kfm. Heidelberg

v. Rossmann Russland

v. White Fr.

Ginault Kfm. Paris

Engel, Kranzplatz 6.

Koch Trier

Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Herse Linz

Dorneberg Wien

Einhorn, Marktstrasse 30.

Lieberknecht Eisenberg

Steitz Kfm. Darmstadt

Berlin Fbkt. Prag

Rapprell Pforzheim

Erbrprinz, Mauritiusplatz 1.

SKraus Regensburg

chwarr Niederlibbach

Hofmann Fr.

Braunschweiger Erdmannrode

Grüner Wald, Marktstrasse.

N e u m a n n. Berlin

Im mer Kf. Kendorf

Schmidt Frankfurt

Endepols Trier

Hartwig Fr. Hannover

Doerfler Kfm. Frankfurt

Sauer Kfm.

Seel Fbkt. Blankenherz

Thiedt Kfm. Halberstadt

Landau Kfm. Kamberg

v. Rittinger Wien

v. Pechau "

Thede "

Hamburger Hof,
Tannuistrasse 11.
Servos Kfm. Krefeld
Happel, Schillerplatz 4.
Wittel m. Fr. Erfurt
Därmrich Fr. " Köln
Otto m. Fr. " Ronsdorf
Gurtz " Aachen
Hahner m. Fr. " Nürnb. berg
Wild m. Fr. " Kassel
Bergmann " Kassel

Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.
Oechelhausen Fr. Berlin
Oechelhausen " "

Vier Jahreszeiten,
Kaiser Friedrichplatz 1.
Browning Fr. London
Darley m. Fr. " "
Watts m. Fr. " "
Hopkins Fr. " "
Murrel Fr. " "
Vint " "
Fearson " "
Muphy " "

Kaiserhof
(Angusta-Victoria-Bad),
Frankfurterstrasse 17.
Polak m. Fr. Rotterdam
Hebneitinger Ludwigshafen
Lawton 2 Fr. Newyork
Quodi m. Fam. Budapest
Poel Deli Sumatra
Pescabore Halberstadt
de Jonge m. Er. Newyork
Herzog Fr. " "
Herzog Fr. " "
Manton Marble m. Fr. " "
Calman " "

Karpfen, Delaspéstr. 4.
Lindemann Naheim
Becker Mainz
Schmink Niederbärbach
Goks m. Fr. Worms
Müller m. Fr. Mannheim
Gottlob Kfm. Bingen
Bücher Darmstadt
Liebnitz m. Fr. Hamburg
Grill Kfm. " "

Kölnischer Hof, kl. Burgstr.
Lattermann Ludwigshafen
Bann Mannheim
Bause m. Fr. Magdeburg

Krone, Langgasse 36.
Piehler Greiz
Müller Saarbrücken
Bachmann Fr. Oettingen
Gutmann Fr. " "

Metropole & Monopoli,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Wenzel Boppard
Wenzel Kreuznach
Soos m. Fam. Breetel
Wenzel Fr. Kreuznach
Glicenstein Lodz
Weber Halberstadt
Mau m. Fam. Dresden
Kollmann Fr. London
Schuhkraft " "
Cook " "
Gross m. Fr. Aussig
Martin Amerika
Wenzel Kreuznach
Gallard Luzern

Minerva,
kl. Wilhelmstrasse 1-3.
Kopplitz Johannisberg
Kaschel m. Fr. Minden
Parper Idar

Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.
v. d. Mühlen Basel
Stachelin " "
Calmeyn-Orban Fr. Brüssel
Steinfeld Chicago
Neuberger Fr. " "
Bewin m. Fr. Boston
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
Heil Fbt. Hersfeld
Billes Kfm. Sobernheim

Niedlich Kfm. Berlin
Kerkenhoff Köln
Nachmann Kfm. Berlin
Hölderhoff " "
Weisleder Jlmnan
Weisleder Fr. " "
Strang Stuttgart
Schaller Leitz
Jury Kfm. Berlin
Wilms Köln
Elsässer Dr. Viersen
Reimers Solingen
Elster Kfm. Stuttgart

Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.
Schmidt Trier
Endler m. Fr. Selb
Werner Bad Ems

Zur neuen Post,
Bahnhofstr. 11.
Lory Schiffweiler
Müller, Kfm. Br. Wurbis
Ramdohr Meisen

Zur guten Quelle, Kirchg. 3.
Werner Würzburg
Klein " "

Arendt Fr. Bromberg
Breil Fr. Mainz
Ackermann Koblenz

Reichspost, Nicolasstr. 16.
Schlosser Fr. Strassburg
Borrasch Berlin
Jacobsen Bremen

Feuss m. Fr. Newyork
Harren m. S. " "
Friedländer Kfm. Berlin
Preiss m. T. Würzburg

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Nöhring Nammenderf
Fuine Haag
Overmaier Amsterdam

Leich Gerresheim
Liddell m. Fr. Amerika
Parkens England
Nicholson m. Fr. " "

Harkness m. Fr. London
Lewis " "
Everett Fr. England
Opderbeck Werdohl

Haas Worms
Braunschweig Reimscheid
Roh " "

Maternus Limburg
Hotel Rheinland, Grabenstr.
Richter Schlangenber
Schlegel Chemnitz
Gaber Niederselters
Jung Oberlahnstein

Römerbad,
Kochbrunnenplatz 3.
Froelich Költchen
Keller Kfm. Breslau
Beyenburg Köln

Hotop m. Fam. Erfurt
Hempel Strehla
Sohrmann Fr. Leubnitz
Händel Fr. Grimma
Kluge Fr. Treben

Pilbert Fr. Koburg
Marseille Fr. " "
Vogel Grimma

Goldenes Ross, Goldgasse 7.
v. Ackeren Gelsenkirchen
Wäppel Louda
Niefer Strassburg

Hotel Royal,
Sonnenbergerstrasse 28.
Schmidt Paris

Russischer Hof,
Geisbergstr. 4.
v. Ellgott Kassel
v. Ellgott Gr. Lichterfelde
Gadiel m. Fam. Brieg

Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Spier m. Fr. Zuthphen
van Raalte Fr. Amsterdam
Simons Fr. Haag

Sauerbach Fr. Frankfurt
Wolf m. S. Köln
Spitzer m. Fr. Bromberg
Gompertz Kfm. Krefeld

Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.
Hauer Fr. Leipzig
Knopp Wenzel
Schwan, Kochbrunnenpl. 1.
Zucker Fr. Wien
Dürstenfeld Fr. Jaroslern

Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5.
Elckes Kfm. Berlin
Postwanschitz Fr. Lütbeck
Laidito Kfm. Brescia
Zerschwitz Dresden

Hoye Kfm. Rostock
Bauer, Ingen. Köln
Hackemann m. Fr. Bremerhaven
Therens m. Fr. Aurich

Habermann Kattowitz
Prager m. Fr. Lebau
Barendt, Lehrer Elbing
Feuersenger " "

Linning, Lehrer Flensburg
Kuhals Dresden
Spiegel, Kranzplatz 10.
Harder, Kfm. Breslau

Ritz, Ingen. Grünberg
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Herrmann m. Fr. Berlin
Hoch Giespersleben

Nölke, Kfm. Ems
Nodh, Fr. " "
Voys m. Fr. Holland
Smit m. Fr. " "

Elsner m. Fr. Dessau
Frühsoerge, Kfm. Pirmasens
Werner, Kfm. Inowrazlaw
Karsuika, Fr. " "

Miller, Fr. " "
Kunst, Kfm. Höhr
Gebhard m. Fr. Berlin

Tannus-Hotel, Rheinstr. 19.
Hopke, Dr. Bremen
Röhrich m. Fam. Essen
Singer m. Fr. Budapest

Beck, Hr. u. Fr. Amsterdam
Jestribeck Schlesien
Lindhorn, 2 Hrn. Stockholm
Branden, Kfm. Berlin

Schwes Krefeld
Lückerath, Kfm. " "
Ohlsen m. Fam. Hamburg
Teichmann, Oberst München

Singer, 2 Hrn. Leipzig
Rudloff, Prof. Coburg
Wind, Architekt Essen
Horner m. Fr. London

Becker, Kfm. Amsterdam
Cords Düsseldorf
Kellmann Berlin
Wolfram, Kfm. Wien

v. Hayen Hamburg
Chensle, Kfm. Paris
Union, Neugasse 7.
Davids, Kfm. Hamburg

Schön Darmstadt
Hofmann, Kfm. Mettmann
Victoria, Wilhelmstr. 1.
v. Wotowich Russland

Stauringa, Fr. m. 2 T. Groningen
Schmitz-Scholl Mülheim
Lofthouse, Fr. Hagelhurst

Platt m. Fr. " "
Pound " "
Lofthouse, Hr. m. Fr. u. Fr. Manchester

Diltney Rheydt
Grohmann, Dr. Berlin
Lanz, Fr. m. T. Newyork
Frank Kirchheimbolanden

Stoffregen m. Fr. St. Louis
Stoffregen jr. " "
Vogel, Rheinstr. 27.
Liebert, Kfm. Mohrin

Wolf, Kfm. " "
Pogel, Kfm. Solden
Stotting m. Fr. Altona
Verschleisser, Kfm. Hamburg

Pracht, Lehrer Eberswalde
Wörner m. Fr. Frankfurt

Jorow m. Fr. Moskau
Bangert m. Fr. Kassel
Schütten m. Fr. Duisburg
Bucks " "

Bischoff, Fr. " "
Müller, Fr. Gastein
Weins, Bahnhofstr. 7.
Hampel m. Fr. Berlin

Henzel m. Fam. Dirschau
Nelissen m. Fr. Breda
v. Issendorff, Fr. Harburg
Degenhardt Newyork
Marcus m. Fr. Harburg
Jeannin Düsseldorf

Westfälischer Hof,
Schützenhofstr. 3.
Koch m. Fr. Siegen

In Privathäusern:
Kuranstalt Dr. Abend,
Parkstrasse 80.
v. Zagarsky Petersburg
Piontek Gleiwitz

Pension Blomer,
Sonnenbergerstrasse 11.
Chapmann, Rent. Newyork
Sturt, Fr. " "

Gr. Burgstr. 7.
Nordmeyer, Fr. m. Sohn Schmalkalden
v. Saldern-Ahlmb Homburg

Villa Capri, Leberberg 3.
Lüders, Fr. Hamburg
Lüders, Student " "
Napp, Kfm. St. Goar

Elisabethenstrasse, 23.
v. Uslar N.-Lahnstein
Limbach, Kfm. Leipzig
Irmisch " "

Kauert, 2 Hrn. Weilburg
Villa Frank, Leberberg 6a.
Dahlmann Karlstadt
Lülsdorff m. Fr. Frechen

Lea, Fr. London
Villa Helene,
Sonnenbergerstrasse 9.
Bonjour, Fr. Metz

Glatigny, Fr. " "
Christl. Hospiz, Rosenstr. 4.
Giess m. Fr. Köln
Hesse, Kfm. Voerde

Villa Martha,
Meyer jun. m. Fam. Köln
Heimann, Dr. med. m. Kind Köln
u. Bed. " "

Nerostr. 4 II.
Wagenknecht m. Fr. Berlin
Pens. Roma, Gartenstr. 1.
Schleicher, Kfm. Stolberg

Robinow, Fr. Hamburg
Stiftstr. II II.
Bücher, Fr. Werth
Fürstenau m. Fr. Hamburg

Villa Victoria,
Haensel m. Fr. Moskau
Villa Violetta, Gartenstr. 3.
Bühning Berlin

Schneidwind, Fr. Berlin
Arndt, Fr. " "
Müller, Fr. Havre

Wilhelmstr. 40 I.
Hüsel, Fr. m. T. Paris

Augenheilanstalt für Arme.
Ahr, W. Sauer-Schwabenheim
Berghäuser, Karl Fischbach
Mehren Niederheimbach

Kunz, Georg Dorndorf
Holste, Jakob Mainz
Poss, Heint. Dichelbach
Leber, Anna Rolanden

Birnbach, Lina Niederneisen
Römer, Elisabeth Huppert
Schmidt, Barbara Hochheim
Wolf, Margarethe Ginsheim

Räder, Jakob Heppenheim
Mehringen, Johanna Oestrich
Lindgren, Elisabeth Wisner
Schmitt, Johann Hornau



Nr. 27.

Donnerstag, den 18. Juli 1901.

16. Jahrgang.

Die neueste Steuer.

Die auf neue Steuern sinnen,
Die uns neue Fesseln spinnen,
Hedten wieder etwas aus:
Ach, das Streichholz ist's, das kleine,
Stammend aus Benneckensteine,
Das man braucht in jedem Haus.

Ach, das Streichholz ist's aus Schweden,
Das längst unentbehrlich Jedem,
Selbst im fernsten Ururwald.
Jedes Rindholz, spendend Feuer,
Soll mit einer hohen Steuer
Stark belastet werden bald.

Die da Cigaretten rauchen,
Werden 100 Thaler brauchen
Für die „Schweden“ monatlich:
Nie darf ausgeh'n mehr die Grude,
Denn die Hausfrau wird, die Gute,
Rindstoffswaren fürchterlich.

Beh' den Gästen all, den wilden,
Die sich ihre Taschen füllten
In der Kneipe, nicht zu knapp!
Denn die Hoteliers und Wirthe
Werfen ab nachher die Bürde,
Schaffen Streichholzbüchsen ab.

Stahl und Stein und Schwamm desgleichen,
Werden bald im Preise steigen,
Jeder Bürger denkt solid.
Wer ein Rindholz nie konnt' schäben,
Wird in Brand die Weise setzen
Mit 'ner Kohle bei dem Schmied.

Komm, o komm, Du neue Steuer,
Halte jetzt Dich an das „Feuer“,
Und an's Wasser hinterher.
An die Brannen, die da rauschen,
An die Quellen, die da plauschen,
Stell' den Steuer-Controleur!

Allzu pffiffig.

(Nachdruck verboten.)

Ein lustiger Hineinfall von **Max Wundtke** (Dresden).

Frau Sparvogel gehörte zu den zahlreichen Hausfrauen, die ein Paar Sohlen halb entzwei laufen, wenn sie das Pfund Ruder irgendwo einen Pfennig billiger bekommen. Wo irgend ein Profitchen für sie heraussprang, war sie da, und wäre das Profitchen auch noch so klein gewesen. Kein einziger Händler, sei es auch der geriebenste Hausfrier, durfte sich rühmen, sie jemals über das Ohr gehauen zu haben. Frau Sparvogel war viel zu helle dazu. Sie wußte das, und liebte es, ihre Helligkeit zu beweisen. Einmal aber hat sie doch mit ihrer Helligkeit schmähtlich Mißsto gemacht, und das ging so zu:

Frau Sparvogel war, wie es sich von selbst versteht, sparsam, fast bis zum Geiz. Wenn sie nicht gar so genau gewesen wäre, — sie hätte ihren alten Parapluie längst in den Bodenrummel gesteckt und sich einen neuen angeschafft. Obwohl diese ausgediente und nebenbei auch ziemlich ausgedehnte Regenmaschinerie von Anfang an nie etwas Besseres gewesen als „Boommollener“, so that es ihr doch in der Seele weh, ihn jetzt schon in den Ruhestand zu versetzen, und sie hätten ihn wohl gar noch als heiliges Familienerbstück ihrem „Ältesten“ hinterlassen, wenn dieser selbige „Älteste“, beiläufig ein Dreijähriger, nicht eines Tages Malheur mit seiner zukünftigen Erbschaft gehabt hätte. Er hatte nämlich drinnen in der Stadt — Sparvogels wohnten halb „draußen in der Wildnis“ — die Grüntramfrauen auf dem Marktplatz mit den riesigen Regendächern sitzen sehen, unter denen ein zehnköpfiger Familienvater mit todtm und lebendem Inventar bequem Platz hat. Jedenfalls war besagtem Ältesten beim Anblick des mütterlichen „Boommollenen“ die Erinnerung an den Marktplatz aufgetaucht, und er war pietätlos genug, das ihm zugedachte Erbstück zu einer Parodie auf den Marktplatz zu verwerthen. Darüber war Mutter Sparvogel in helle Wuth gerathen, hatte ihren pietätlosen Sprößling den zum Spielzeug herabgewürdigten Parapluie zornig entrißen und — o Schrecken! — dabei diesen eine seiner acht Fischbeinrippen zerbrochen. Wir wollen der Sicherheit halber konstatiren, daß dem Schirm, nicht etwa dem Sprößling, die fragliche Rippe gebrochen wurde, sintonalen der Erzähler sich ziemlich dafür verbürgen kann, daß der Sprößling kaum über Fischbeinrippen verfügt haben dürfte.

So, nun war das Malheur erst recht groß und Frau Sparvogel erwog allen Ernstes, ob nicht doch ein neuer

Schirm angebracht sei. Sie sind ja so billig, meinte sie. Für drei Mark kann man schon etwas ganz Feines haben. Schließlich ließ sie aber doch den Gedanken als zu unheimlich fallen. Drinnen in der Stadt mußte sie einen Handwerker, der ganz gewiß für ein Billiges dem Regendach eine Ape einfügen würde. Und dann ging's noch eine Weile mit dem Schirm. Vielleicht wäre sie dann einmal auf die Idee verfallen, dem alten Schirm einen neuen Ueberzug und nach Jahresfrist dann ein neues Gestell zu verleihen. . . . Das Verdienst muß gewürdigt werden, das war ihr Grundsatz.

Frau Sparvogel hatte in der Stadt einen Besuch zu machen, und da sie doch einmal mit der Elektrischen hinein mußte, beschloß sie, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und den Schirm zur Reparatur mitzunehmen. Der Himmel machte ja ein sehr freundliches Gesicht und sie würde ihren Anti-Pluvius ganz gut entbehren können. So machte Frau Sparvogel sich „hübsch“, setzte ihren „Neuen“ auf und fuhr ab, ausgerüstet mit ihrem verunglückten „Boommollenen“.

In der Elektrischen nahm ein elegant gekleideter Herr neben ihr Platz, der so lange auf der hinteren Plattform gestanden hatte, weil er eine brennende Cigarre nicht wegwerfen wollte. Es mußte ihm aber auf der Dauer doch zu zügig draußen geworden sein. Seine brennende Cigarre hielt er in der Hand, um sie ausgehen zu lassen.

Während der Herr die vor dem Fenster vorüberfliegenden Gegenstände aufmerksam beobachtete, hatte er nicht weiter Acht auf seine Cigarre. Plötzlich dringt ein penetranter Gesuch in seine Nase, alle Inassen richten zornige Blicke auf ihn, und Frau Sparvogel reißt wüthend den Schirm auf die andere Seite.

„Ach Gott, mein schöner, neuer Schirm!“ jammert sie auf und alle Welt erwartet, sie in Thränen ausbrechen zu sehen.

Erschrocken bittet der Herr um Entschuldigung und zertritt die mißthäterische Cigarre mit dem Fuß; aber Frau Sparvogel ist mit dieser Sühne keineswegs zufrieden gestellt.

„Nein, daß mir das auch noch passiren muß!“ wehklagt sie. „Es ist mein einziger Schirm und ein guter Schirm! Ich kann doch unmöglich jetzt mit dem Loch herumlaufen! Der ganze Schirm ist ruiniert.“

„Beruhigen Sie sich, liebe Frau“, entgegnete der Herr. „Der Schaden wird ja noch zu repariren sein, und ein Rittgut wird's nicht gleich kosten.“ Dabei griff er in die Tasche nach seinem Portemonnaie.

In Frau Sparvogels Gehirn tauchte jetzt ein sublimier Gedanke auf. Sie frohlochte. Nur piffia sein! Das Schicksal meinte es offenbar gut mit ihr. Nicht zum zweiten Male würde sich eine solche Gelegenheit bieten; die mußte sie wahrnehmen. Wenn sie es klug andrehte, kam sie plötzlich zu einem neuen Schirm, der ihr keinen Pfennig kostete.

„Ja, mein Herr, was denken Sie denn? Stopfen lassen? Mich zum Skandal der Leute machen? Sie müssen mir den ganzen Schaden ersetzen. Ich kann mir nicht alle Tage einen neuen Schirm kaufen.“

„Gut, gut! Regen Sie sich nicht auf. Einen neuen Bezug also. Das ist doch aller Ehren werth. Hier, beste Frau, haben Sie eine Mark.“

Frau Sparvogel spielte ihre Rolle gut.

„Was? Eine Mark? Für diesen schönen, neuen Bezug? Keine Seide, sag' ich Ihnen! Wofür halten Sie mich! Mit solchem Schundzeug lauf ich doch nicht rum. Nein, die Herrschaften hier sind Zeugen, daß mein Schirm durch Ihre Schuld ruiniert wurde. Ich verlange vollen Schadenersatz und ich habe nicht nöthig, mich auf Klidereien einzulassen.“

„Herr des Himmels“, fuhr der Herr ungehalten auf, „die ganze Mißsprache ist kaum einen Thaler werth. . .“

„Was Sie sagen!? Aber gut, mit einem Thaler will ich zufrieden sein.“

Der Herr dachte einen Augenblick nach, sah durch die Fenster Scheiben des Wagens, lächelte dann verschminkt und sagte: „Ich werde Ihnen den Schirm für drei Mark abkaufen. Geben Sie her.“

„Den Schirm?“

„Freilich! Wenn ich Ihnen den Schirm bezahle, ver-lange ich auch seine Auslieferung.“

Frau Sparvogel hatte in einem Schaufenster schon Schirme für 1,50 Mark gesehen. Sie überschlug, daß sie für das Geld einen funkelnagelneuen Schirm und einen baaren Profit obendrein haben würde. Sie willigte ein. Der Herr nahm den Schirm an sich und sie erhielt den Thaler; aber sie hatte in ihrem heimlichen Triumphgefühl etwas nicht bemerkt, was der Herr schon längst beobachtet hatte, — nämlich, daß der Himmel sich ganz schwarz umzogen hatte, und daß schon einige Regentropfen herniederfielen. Gerade als der

Wagen hielt, wo Frau Sparvogel aussteigen mußte, setzte ein gediegener stromender Landregen ein.

Frau Sparvogel prallte wieder von der Thür des Wagens zurück und griff instinktiv nach ihrem Schirm. Der Herr aber hielt ihn fest und sagte ganz trocken:

„Aber erlauben Sie mal, das ist jetzt mein Schirm. Ich habe ihn theuer genug bezahlt.“

Die Fahrgäste brachen in ein schallendes Gelächter aus. „Sie werden doch aber unmöglich verlangen, daß ich in diesem Regen hier aussteige. Kein Haus ist in der Nähe. Ich verderbe mir ja meinen neuen Hut und meinen Umhang! Das geht doch nicht.“

„Ich verlange gar nichts, liebe Frau. Thun Sie, was Sie wollen, aber der Schirm gehört mir.“

Frau Sparvogel wurde kleinlaut, und legte sich auf's Bitten. Der Herr blieb fest. Auch der Hinweis, welchen Schaden sie an ihrer Toilette nehmen würde, rührte ihn nicht. Der Schaffner drohte unter Nachthränen, weiter zu fahren. Da raffte sie sich zu einem heroischen Entschluß auf.

„So nehmen Sie Ihren Thaler wieder und geben Sie mir den Schirm zurück“, rief sie erbozt.

„Ich mache keine Geschäfte“, lehnte der Herr ab. „Ich will keinen Profit heraus schlagen. Geben Sie mir den Thaler wieder und dem Schaffner fünfzig Pfennige für's Warten, so soll der Schirm wieder Ihr Eigenthum sein. Anders thue ich's nicht.“

Was half's? So sehr Frau Sparvogel auch schäumte — wollte sie vor größerem Schaden bewahrt bleiben, mußte sie in den sauren Apfel beißen. Sie zahlte, und nahm mit der ausgelassensten Heiterkeit aller Inassen ihren „Boommollenen“ wieder in Empfang. An das Geschäft mußte sie noch lange denken.

(Nachdruck verboten.)

Im Jenseits.

Von Robert Kampe.

„Halt! Zu welchem Preise würden Sie mir den Ballon verkaufen?“

Der Luftschiffer, welcher sich eben anschickte, in den Korb zu steigen, musterte den jungen Mann, der sich hastig durch die Zuschauermenge Bahn gebrochen hatte, um diese Frage an ihn zu richten, mit ziemlich verblüffter Miene.

„Mein Name ist Franz von Hochstätten. Ich zahle Ihnen jeden anständigen Preis.“

Bei diesen Worten holte er eine Brieftasche hervor, öffnete sie und zeigte eine Menge von Banknoten.

„Und wenn ich Ihnen den Ballon verkaufe, was wollen Sie damit beginnen? Ich gebe zu, daß ich zu dieser Frage eigentlich nicht berechtigt bin. Aber Sie sehen mir so — verstört aus, daß ich fürchte —“

„Ich könnte mich auf diese etwas ungewöhnliche Weise in eine andere Welt spedieren wollen. Sie haben es beinahe getroffen, aber nur beinahe. Ich habe ein schönes Mädchen geliebt, und — nun, ich bin auf die schmachlichste Weise verathen und betrogen worden. Das Leben hat für mich allerdings Augenblicklich wenig Werth. Aber a tout prix fortwähren will ich es nicht. Ich habe mich immer gern mit Astronomie beschäftigt. Auf meinem Schlosse habe ich mir eine hübsche kleine Sternwarte einrichten lassen. Dabei hat mich stets die Sehnsucht verfolgt, irgend einen unserer Planeten zu erreichen. Ich will mit dem Luftballon hoch und immer höher steigen —“

„Unsinn!“ rief der Luftschiffer aus. „Die Wissenschaft hat längst die Unmöglichkeit einer solchen Expedition festgestellt —“

„Die Wissenschaft hat seit Jahrtausenden vieles als unmöglich festgestellt, was sich nachher doch verwirklicht hat.“

„Sie werden in einer verhältnißmäßig geringen Höhe erfrieren.“

„Ich bemerke Ihnen schon, daß an meinem Leben nichts liegt.“

„Und Sie wollen die Reise allein machen?“

„Ganz allein. — Wollen Sie mir nun ihren Preis sagen?“

Der Luftschiffer nannte einen horrenden Preis, welcher das Doppelte des wirklichen Preises überstieg. Ohne eine Miene zu verziehen, zahlte Franz von Hochstätten das Geld, sprang in die Gondel und kommandierte: „Los!“

Benige Minuten später schwebte er bereits in den Wolken.

„Wenn es in diesem Tempo weiter geht“, murmelte er, „würde ich erst in hundert Jahren mein Ziel erreichen.“

Ballast auszuwerfen. Der Ballon stieg mit einer tolosalen Schnelligkeit.

„So ist's recht“, frohlockte Franz, vielleicht mache ich schon nach wenigen Tagen auf dem Monde Station.“

Aber plötzlich schlug seine Stimmung um. Heftiges Uewohlssein und Schwindel befiel ihn. Starkes Nasenbluten trat ein, und eine Kälte quälte ihn, gegen die der mitgenommene Pelz nur wenig Schutz bot. Die klare, dünne Luft in der Höhe schien auch auf seine Erkenntniß merkwürdig einzuwirken.

„Ich Dummkopff!“ fluchte er. „Da liegt die Erde unter mir wie ein schwarzer Punkt, und weil ein Atom auf diesem Punkt mich verlegt hat, soll ich aus dem Leben scheiden, wollen? Nein, das thue ich nicht. Jetzt will ich gerade leben, jetzt gerade!“

Mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte kletterte er das Tauwerk in die Höhe und stieß mit einem Messer nach dem Ballon. Dann fiel er mit einem Schrei kraftlos zurück. Hatte er den Ballon getroffen? Ziel der Ballon oder stieg er? Franz wußte es nicht. Er nahm nur die rapide gesteigerte Bewegung des Ballons wahr, dann verlor er das Bewußtsein.

Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich in einer hohen weiten Halle, in welcher viele Personen plaudernd auf- und abwandelten. Ein Mann mit einem schwarzen Barte beugte sich über ihn und sagte:

„Nun endlich, er schlägt die Augen auf. Jetzt werde ich zum heiligen Petrus gehen und ihm sagen, daß er das Uebrige veranlasse.“

Der Mann ging fort, und eine der wandelnden Gestalten, ein ehrwürdiger Greis, trat zu ihm und sah ihn forschend an.

„Wo bin ich jetzt?“ fragte Franz mit matter Stimme.

„Auf dem Saturn“, erwiderte der Greis.

„Auf welchem Saturn?“

„Nun, auf dem Planeten Saturn.“

„Wer sind Sie denn?“

„Ich bin Kopernikus — der berühmten Kopernikus aus Thorn.“

„Aber der ist ja schon seit Jahrhunderten todt!“

„Ganz recht, deshalb befinde ich mich auch auf dem Saturn, wie alle übrigen Seelen der Abgeschiedenen.“

„Sind Sie etwa eine Seele?“

„In der That, und eine recht gute Seele. Das Körperliche, das Sie an uns bemerken, ist nur Schein, bloßer Schein. Wir sind Seelen mit erhöhter Machttheile. Soll ich mal eine Sonnenfinsterniß eintreten lassen?“

„Bitte!“

Kopernikus streckte den Arm aus und befahl der Sonne, sich zu verdunkeln, jedoch es blieb hell wie zuvor.

„Ach dachte es mir“, sagte Kopernikus ruhig, „der Apparat ist verdorben. Gedu, Erzengel Gabriel!“

„Was wünschen Sie?“ fragte ein lächelndes, kleines Männchen, das einen Krack anhatte und wie ein Diplomat ausah.

„Warum funktioniert denn die Sonnenfinsterniß nicht?“

„Da! Was geht das mich an! Soll ich, der Erzengel, jedem lumpigen Erdenbürger gehorchen?“

„Wie? Ach? Bin ich nicht der berühmte Kopernikus?“ schrie der Alte erbost.

Ein hohe gebietende Gestalt trat dazwischen.

„Keinen Rant, das bitte ich mir aus. Ich denke über den dritten Theil des „Faust“ nach — stören Sie mich nicht.“

„Ercellenz Goethe“, rief Kopernikus, „dieser Erzengel hier will uns nicht respektieren. Da soll doch —“

Eine laut tönende Glocke unterbrach ihn. Sofort verstummte alles und strömte aus der Halle hinaus.

Franz griff sich nach dem Kopf.

„Was soll dies alles?“ dachte er. „Ist es Traum oder Wirklichkeit? Nein, ich träume nicht, ich fühle ja deutlich, wie mir jeder Knochen schmerzt. Also bin ich wirklich auf dem Saturn angelangt und bin somit hinter das höchste Geheimniß der Welt gekommen. Also hier befinden sich die Seelen der Abgeschiedenen. Wenn nur Kopernikus wiederkäme, daß ich ihn richtig ausfragen könnte.“

Kopernikus kam nicht wieder, wohl aber der Mann mit dem schwarzen Barte.

„Herr“, fragte Franz hastig, „bin ich hier wirklich auf dem Saturn?“

„Auf dem Saturn, sagen Sie.“

„Auf dem Saturn — im Elysium — bin ich wirklich da?“

„Nein, mein Freund, Sie befinden sich in der Irrenanstalt, in deren Garten Sie mit Ihrem Luftballon herabstie-

blieben, so wäre es Ihnen wohl schammer ergangen.“

„Und Sie sind?“

„Ist in der Anstalt.“

„Aber der heilige Petrus, von dem Sie sprachen —“

„Ist der Scherzname für unseren Pförtner, der Ihnen ein Zimmer anweisen wird.“

In wenigen Tagen war Franz geheilt, nicht nur körperlich, sondern auch geistig. Mit Energie ergriff er die Verwaltung seines Gutes, wobei er allen Viebeskummer vergaß, vollends, als er eine junge Hausfrau in sein Schloß einführte.

(Nachdruck verboten)

Samson und Dalila.

Wegen Körperverletzung stand die Wittve Antanda Seitz vor dem Richter. Die Angeklagte ist eine starke, aber ganz hübsche Frau von etwa 40 Jahren. Sie betritt kopfschüttelnd aber lächelnd den Gerichtssaal und während sie auf der Anklagebank Platz nimmt, entragt sich ihr ein Seufzer, der etwa zu übersetzen ist mit: „Nee, so wat!“

Richter: Der Anklage gemäß haben Sie den Schneider Anton im Schlaf überfallen und ihn mit einer Scheere oder sonst scharfen Instrument verlegt.

Angeklagte: Herr Gerichtsrath, könn Sie nich de Deffentlichkeit ausschließen?

Richter: Dazu liegt kein Grund vor.

Angeklagte: Mir is et man gräglich scharnierlich, hier so uff 'nen Präsentirteller zu sitzen un mir anlicken zu lassen von de janzen Leite, als ob id 'nen Mastochse wär'. Aber jut, wenn's nich andersch is, dann kann id ooch mir vor alle Leite hier verdiffendirn. Der Schneider Anton, den ha't ieverhaupt nich vorn Schneider gehalten, man bloß vorn Verrieten.

Richter: Sie dürfen hier nicht beleidigen.

Angeklagte: Ich meene man bloß nach meine Meinung. Er wohnte bei mir, eeientlich bloß uff Schlafstelle, aber er arbeete 'nen janzen Dach in meine Wohnung und belöftigte mir mit sein Quatsch. Er hat nömlisch mal in de Vottrie jwonn, un da jing er nicht uff Arbeit, wie jesaht, er machte Bettlebe un fricht et in Kopp. Er redte sich ein, un redte mir vor, det's man bloß eene Nidlichkeit uf diese Welt jeben dhäte, un det wär, in de größte Naderlichkeit zu leben, keen Fleisch zu jentehen un keen Hemde anzuziehen, de Nägel wachien zu lassen, sich keene Haare schneiden zu lassen. Se könn' sich also denken, wie der Kerl ausjesehn hat. Nu wer'n Se jagen, wenn't mir nich jesaht hat, denn hätt' id'n ja kindijen könn'. Nee! haben Se, aber id bin doch uff 'n Id anjeweisen un alens wat Recht is, pinklich war er mit de Verapbungs-rie.

Richter: Halten Sie uns doch nicht mit Unwesentlichem auf.

Angeklagte: Det dhue id, weech Goti, nich. Na, der Anton lief rum schließlich mit eene Wähne uf'n Dintecoppe, det's jraulich war, un Angst hatte id, Bammel jag' id 'n, det uf sein Dech de kleenen Weijesens Weihnachtsmacht halten wer'n. Denn et war nich mehr jut möglich, da mit'n Kamm durchzukomm'. Un det ha't ihn nu ooch mol janz frei jesaht. Da wurde er jrob un hat mir 'n altet Mensch jeeehen un det jinge mir jarnisch an. Ich ferdchte for meine Weiten, wo id doch immer uf Neenlichkeit in't Leben jehalten hab'. Nu habe id in mein Kummer det meine Nachbarin erzählt. Die is bei de Heilsarmee, die kommt immer jleich mit de Bibel un da ooch. Da meente se, id soll et machen wie de Eisa, die hat Simson im Schlaf de langen Voden abietrennt. Un wat se in de Bibel jemacht ha'm, det kann ooch keene Sünde nich sind. Wie nu Anton mal jeschlafen hat, et war an hellen Dage uf mein Kropfaterstuhl, den ha't noch von meine Eltern, da lach er so recht pafrecht, de Voden fielen so jehr de Lehne runter, da frichte id 'ne Scheere in de Hand un rief ras 'aad der janze Daarschmud uf de Erde. Nu wachte er uf mit'n Rud, id frichte 'n Schred, de Scheere glippte 'n bisken in meine zitt-rige Fingern un riste seine Kopfhaut, aber et war nicht zu jeh'n, Blut erscht jar nich'. Da jing nu Anton zu flenn' an, det id lachen mußte, packte seine Sachen, lief wech, un id mußte de Stube sejen. Aber (nun beginnt die Angeklagte zu weinen) sperr'n Se mir man nich zu lange in, Se könn' n sich truf verlassen, den seine Voden sin schon wieder jewachsen.

Die Angeklagte wird frei gesprochen.

Angeklagte: Gott sei Dank, id wüchte et ja, wenn man sich nach de Bibel richt, kann Gen' nicht passiren.

Aus dem „Nachtbuch“ der kleinen Dolly.

Das kleine Fräulein Dolly vom „Tricot-Theater“ bekam, nachdem sie vierzehn Jahre lang die Freundin eines Schriftstellers gewesen war, litterarische Anwandlungen und legte sich ein Nachtbuch an, dem die folgenden Aufzeichnungen entnommen sind:

„Es giebt schon so viele Tagebücher — deshalb nenne ich, der Abwechslung wegen, das, was ich zu Papier bringen will, „Nacht-Buch“. Die Nächte sind ja das Interessanteste vom Leben.“

Ich verstehe das Sprichwort nicht, welches sagt: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!“

„Alle Augenblicke liest man von Denkmals-Enttüllungen — aber noch nie ist wohl ein Denkmal so enttüllt worden, wie die Figuren auf der Schloßbrücke.“

„Eine Kollegin, die voriges Jahr in Rußland war, erzählte mir, daß in Petersburg die Chambres separes viel reicher eingerichtet sind, als in Berlin und daß dort in jedem Chambre sepree ein Heiligenbild hängt. Ich finde das fribol!“

„Wir haben gestern einen neuen Theaterarzt bekommen, einen sehr hübschen, feischen Menschen. Ich werde mich jetzt öfter krank melden!“

„Den Ausdruck, „Sie geht mit ihm“ finde ich geradezu ordinär. Auch trifft es in den meisten Fällen gar nicht zu. Es müßte heißen: „Sie fährt mit ihm!“

„Egon meint auch, daß schwarzseidene Strümpfe am besten zu meinem Tricot passen.“

Ich nenne meine Freunde je nachdem „Mausi“, „Schachel“, „Dicksen“ oder „Puppchen“. Man findet so schwer etwas Neues. Es werden so viele Preisanschreiben veranstaltet, warum nicht auch einmal eines für noch völlig unbekannte Rosenamen?“

„Es giebt doch furchtbar raffinierte Menschen! Gestern sagte mir ein Herr, mit dem ich zum ersten Male im „Bristol“ soupirte: „Liebes Kind, Sie werden mir gewiß gleich erzählen, daß Sie in acht Tagen Geburtstag haben!“

„Unlängst las ich in einer Zeitung einen Vortrag angekündigt: „Ueber die Verhältnisse in Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege“. Also selbst damals gab es schon Verhältnisse!!“

Wenn mich ein Affe fragt: „Haben Sie mich denn gestern nicht gesehen? Ich war ja im Theater!“ so antworte ich: „Natürlich, ich habe Sie sofort bemerkt — Sie haben links gefesselt!“ Sagt der nun: „Wardon — ich sah ja rechts!“ so erwidere ich: „Ich meinte links von der Bühne aus!“

Mich heute riesig gefreut — habe Benno getroffen. Er kannte mich schon, als ich noch brünett war!“

„Gestern ist mir ein Verehrer durch die Lappen gegangen, — hätte er mir wenigstens einen braunen zurückgelassen!“

„Habe einen sehr netten Franzosen kennen gelernt, der leider nicht Deutsch spricht und nur sagt: „Schöner Weib, hehr schöner Weib!“ Ich habe mir ein französisches Taschenwörterbuch gekauft und muß immer nachschlagen. Sehr unständliche Sache.“

„Der Franzose hat mir ein Paar Brillant-Ohringe zugesandt, ohne ein Wort hinzuzufügen — er läßt die Steine reden!“

„Es giebt keine Cavaliere mehr! Solche Gemeinheit!! Sitze ich in größter Bedrouille, als gestern Abend Egon zu mir kommt. Ich zeige ihm vier Verfätscheine — lauter Schmuckfächer! Er steckt sie ein und sagt: „Ich werde die Sache in Ordnung bringen — verlaß Dich darauf!“ War glücklich — er dann auch. Heute Mittag schickt mir der Kerl die Verfätscheine zurück — er hat sie prolongiren lassen!!“

Allerlei Humoristisches.

Schlaffertig.

Lehrer (zum Oberförster): „Was werden Sie aber sagen, Herr Oberförster, wenn Sie eines Tages in der Hölle aufwachen?“

Oberförster: „Na, — guten Morgen, Herr Lehrer, werd' ich halt sagen.“

Zukunftsbild.

„Das muß aber, den vielen Marteln nach, zu schließen, ein böser Weg sein?“

„O na, der is ganz leicht z'gehn! Dös san keine Marteln — das san ja lauter Aufsichtskarten-Automaten!“

Härtliche Sorge.

(In der Apotheke.) Bauer: Schreiben Sie aber ja genau d'ruff, was für de Ruh um was für de Frau is, Herr Provisor, daß de Ruh net am End' de verkeht' Arznei bekommt!“

Mißverstanden.

Nichter (zum Angeklagten): „Können Sie denn nicht das Einbrechen aufgeben?“

Angeklagter: „Ach, Herr Richter, zum Privatistren reicht's mir halt noch nicht!“

Die Jugend von ehedem.

In einer Damengesellschaft ereiferte sich ein alter weiblicher Splitterrichter über die Verderbtheit der jungen Mädchen von heute:

„Schon allein dieser sündhafte Aufwand von Putz und Schmuck zeigt zur Genüge, wie die jungen Mädchen der Eitelkeit und Wollust verfallen sind, um schließlich sittlich ruiniert zu werden. Du lieber Gott! Wie ich noch auf den Ball ging, war es ganz anders. Da hatten wir jungen Mädchen nichts weiter an als eine kleine Rose hinter'm Ohr!“

Aus der Reifeprüfung.

Der Provinzialschulrath sagt: „Im ersten schlesischen Frieden 1742 kam außer Schlessien welche Landschaft an Preußen?“

Der Oberlehrer will gern dem Schüler helfen und deutet auf sein Haupt, das nur noch wenig Haare zeigt. Aber statt richtig „Glatz“ kommt „Laufig“ aus des Oberprimaners Munde.

Vom Kasernenhof.

Feldwebel (als auf seine Aufforderung, es sollen sich Freiwillige zum Düngrwegschaffen melden, Niemand vorgetreten ist): „Na, Kommißbrot naschen, das mögt Ihr Kerle, aber dem Vaterlande einen Dienst erweisen, das wollt Ihr nicht!“

Rache.

Einödbauer: „Was mi der Kerl scho a'ärgert hat! Jetzt thu i eahm aber die Gröb't'n ab! Jetzt wird er verklagt!“

Moosbauer: „F'wegen was verklagt'n denn?“

Einödbauer: „Na, dös woah i no net! Aber verklagt wird er, der Tropf, der elendige.“

Aufrichtig.

Reinliche Hausfrau: „Sagen Sie, haben Sie jemals ein Bad genommen?“

Ungewaschener Bagabund: „Nie, Euer Gnaden. Ich hab' noch nie was größeres als einen Silberlöffel genommen.“

Das Schreckenskind.

Mama: „Sei ein gutes Kind, Maud, und gib Deiner Tante Julie einen schönen Kuß!“

Maud (weinend): „Nein, nein, wenn ich ihr einen Kuß gebe, giebt sie mir eine Ohrfeige, wie gestern dem Papa.“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Senfen in Wiesbaden.

Die **Auskunfts- u. Schimmelpfeng** in Frankfurt a. M., Göthe-str. 34, (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch **The Bradstreet Company**) erteilt nur kaufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt. 3696